

Über Leben und Werk des Augsburger Domkapellmeisters Franz Bühler (1760-1823)

Von Theodor Wohnhaas

SR. GNADEN, DEM HOCHWÜRDIGSTEN HERRN ABT, D. JOHANNES RUHLAND OSB,
ZUM 65. GEBURTSTAG

In den ersten Dezennien ihres Bestehens hat die Augsburger Ordinari Postzeitung der Lokalberichterstattung wenig Raum gegeben. Um so auffallender ist ein Artikel, der in der Nummer vom 5. Februar 1823 erschienen ist. Am Vortage war der Augsburger Dombenefiziat und freiresignierte Domkapellmeister Franz Bühler gestorben¹⁾. Die Zeitung hebt in ihrem Nachruf seinen schöpferischen Kompositionsgeist hervor. Sie rühmt die seltene Fähigkeit und Leichtigkeit, mit der er schrieb: „Seine Musikstücke sind frey und gefällig, voll in der Harmonie, ergreifend in den Übergängen, und werth des allgemeinen Beyfalls, den sie im In- und Ausland gefunden. Besonders geschätzt sind seine vielen Kirchenkompositionen, mit denen er sich, seiner Krankheit ungeachtet, noch immer beschäftigt“²⁾.

Franz Bühler wurde am 12. April 1760 in Schneidheim, dem heutigen Unterschneidheim (Lkr. Aalen), geboren. Der Vater Joseph Bihler war dort Ludimagister, später Ludimoderator³⁾. Die Anfangsgründe in der Musik wurden dem Sohn, wie Lipowsky in seinem Baierischen Musiklexikon zu berichten weiß, vom Vater vermittelt⁴⁾. Im Alter von zehn Jahren kam Franz als Singknabe in das benachbarte Reichsstift Neresheim, wo sein Lehrer der Chorregent P. Narcissus Mayr war. Im Generalbaßspiel und in Kompositionslehre unterrichtete ihn P. Urbick

¹⁾ Vgl. Kath. Matrikelamt Augsburg, Dompfarrei Totenbuch Band 5, S. 573; Intelligenzblatt und wöchentlicher Anzeiger von Augsburg 13. Stück Mittwoch, 12. Febr. 1823, Seite 56. — In der Literatur findet sich seit dem Nekrolog in Schotts Caecilia (I.1824, S. 80) das falsche Todesdatum 4. Febr. 1824. Der Fehler wurde von ADB übernommen und ist bis in die heutige Musiklexikographie nachweisbar.

²⁾ Vgl. Augsbürgische Ordinari Post-Zeitung 1823, Nr. 31.

³⁾ Taufbuch der Pfarrei Unterschneidheim. Die Schreibweise Biehler-Bühler wechselt in den Taufbucheinträgen. Freundliche Mitteilung des Kath. Pfarramtes Unterschneidheim.

⁴⁾ Vgl. F. J. Lipowsky, Baierisches Musik-Lexikon, München 1811, S. 258 ff; ferner E. L. Gerber, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler IV, Leipzig 1813/14, Sp. 778–780.

Faulhaber, im Klavierspiel der spätere Reformliturgiker⁵⁾ P. Benedikt Werkmeister. Die Neresheimer Abteikirche besaß damals ein Orgelwerk, das einer der besten schwäbischen Orgelbauer, Prescher, hergestellt hatte. In wenigen Jahren brachte es Bühler soweit, „daß er auf der Orgel Choral und Figural spielen konnte“⁶⁾. 1775 ging er nach Augsburg zum Studium der Philosophie. Hier war er auch Schüler des späteren Domorganisten Johann Michael Demmler⁷⁾. Im folgenden Jahre trat Bühler in das Franziskanerkloster Maihingen ein, aber bereits 1777 verließ er in Konstanz das Noviziat. Ob es allein der saure Seewein war, der nach Lipowskys Bericht Bühlers gesundheitliche Konstitution so sehr angegriffen hatte, wissen wir nicht⁸⁾. 1778 finden wir Bühler wieder beim Philosophiestudium in Augsburg. Mit einem kleinen Oratorium, das am Karfreitag im dortigen Kapuzinerkloster aufgeführt wurde, gab er sein Debut als Kirchenkomponist⁹⁾. Noch im gleichen Jahre trat er in Donauwörth in das Benediktinerkloster zum Heiligen Kreuz ein, wo er den Ordensnamen Gregor erhielt. Nach Abschluß seiner theologischen Studien wurde er am 5. Juni 1784 zum Priester geweiht¹⁰⁾.

Einen anschaulichen Bericht über das damalige Musikleben in der Abtei Donauwörth verdanken wir Bühlers Mitschüler und Mitbruder, dem späteren Abt Coelestin Königsdorfer¹¹⁾. „Es war eine seltene Erscheinung, daß unter etlichen 20 Ordensgenossen kaum 4 oder 5 zu finden waren, die nicht wenigstens ein oder das andere musikalische Instrument (von mehreren ganz vortrefflichen Vocalisten oder Sängern nichts zu melden), theils mit vieler Fertigkeit, theils mit wirklich ausgezeichneter Kunst zu behandeln verstanden hätten. Und weil auf solche Weise jeder Studierende die schönste Gelegenheit hatte, auch von der Musik so viel zu lernen, als er wollte, Abt Gallus aber als eifrigster Freund und Beförderer derselben ohnehin beständig 8 bis 10 der geschicktesten Singknaben in dem Kloster verköstete, ja sogar noch die bessern Stadtmusikanten selbst mittels Besoldung an Holz und Getreide gleichsam in seinen Diensten hielt, so entstand dadurch ein so vollständiges Orchester, daß es die Bewunderung aller Kenner und selbst der größten Meister auf sich zog. An Übung und Anlaß sich hören zu lassen, war um so weniger Mangel, da man nicht nur mit den besten Werken damals berühmter Tonkünstler reichlich versehen war, sondern auch unser eigener Mitbruder Gregor Franz Bihler, nachheriger Kapellmeister zu Augsburg, von Zeit zu Zeit die niedlichsten Stücke in

⁵⁾ S. a. A. Vierbach, Die liturgischen Anschauungen des Vitus Anton Winter. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung (= Münchener Studien zur historischen Theologie, Heft 9), München 1929, S. 19 ff.

⁶⁾ Vgl. Lipowsky, a. a. O.

⁷⁾ Vgl. A. Layer, Beziehungen von Leopold und Wolfgang Mozart zu den Musikern des Augsburger Domstiftes; in: Zeitschrift des Hist. Vereins für Schwaben 62./63. 1962, S. 256.

⁸⁾ Vgl. Lipowsky, a. a. O.

⁹⁾ Ebenda.

¹⁰⁾ Vgl. Status ecclesiasticus oder Schematismus der Diözese Augsburg. Herausgegeben auf das Jahr 1813, S. 5.

¹¹⁾ Vgl. C. Königsdorfer, Geschichte des Klosters zum Heil. Kreuz in Donauwörth, 3. Bd. I. Abt., Donauwörth 1829, S. 465 f.

Symphonien, Messen, Oratorien und dgl. vorzüglich aber an Operetten lieferte, wobey sich sein Genie meistentheils um so trefflicher auszeichnete, je gewählter gewöhnlich die Texte waren, die seine klösterlichen Freunde P. Beda Mayr¹²⁾, P. Amandus Weninger, selbst noch Xaver Bronner¹³⁾, und andere ganz für ihn und seinen Geschmack dichteten. Und weil man zu leicht auf die Talente derjenigen Sänger und Akteurs, die sich unter den Studierenden als vorzüglich brauchbar hervorgethan hatten, die genaueste Rücksicht nahm, so ist es unglaublich, mit welchem Beifalle dergleichen Spiele jedesmal aufgeführt wurden“.

Im Kloster fand Bühler Gelegenheit, seine Kompositionsstudien weiterzutreiben, „zunächst bei Franz Neubauer, der einige Monate im Kloster zum Heiligen Kreuz verweilte, und dann beim Fürstl. Oettingen-Wallersteinischen Kapellmeister, dem berühmten Rosetti“¹⁴⁾. Die eigene Unterrichtserfahrung hat Bühler in seinen „Partiturregeln“ niedergelegt, die 1793 in Donauwörth im Druck herauskamen¹⁵⁾.

1793 starb Abt Gallus und im folgenden Jahr P. Beda Mayr. Mit dem streng monastisch eingestellten Coelestin Königsdorfer, der 1794 als Abt gewählt wurde, änderte sich das Klima bei Heilig Kreuz. P. Coelestin hatte die Licht-, aber auch die bedenklichen Schattenseiten des klösterlichen Musikbetriebes deutlich gesehen. Ob es zu Spannungen zwischen dem neuen Abt und P. Gregor gekommen war, wissen wir nicht. Jedenfalls hat Bühler sie später dem Abt nicht nachgetragen, denn mit der Widmung seines Opus III an Abt Coelestin gedachte er in Dankbarkeit der Ausbildung, die er bei Heilig Kreuz erhalten hatte. Auch die Ausführung der Kantate „Das Opfer des Melchisedech zur Feier der Jubelmesse des P. Ulrich Schluderer, letzten Priors von Heilig Kreuz“ am 5. Juli 1812, zu der Bühler die Musik schrieb, beweist seine Verbundenheit mit dem Kloster¹⁶⁾. „Mit allseitiger brüderlicher Übereinstimmung“ suchte Bühler um die Exklaustration nach und erhielt die päpstliche Dispens¹⁷⁾. 1794 verließ er Donauwörth, um in Bozen eine Organistenstelle zu übernehmen. Anton Edler von Menz war sein Gönner, der ihn

¹²⁾ Vgl. W. Klemm, Benediktinisches Barocktheater in Südbayern, insbesondere des Reichsstiftes Ottobeuren, Diss. München 1938, S. 198 ff Nr. 147, 158, 300, 303.

¹³⁾ Vgl. H. Radspieler, Franz Xaver Bronner. Leben und Werk bis 1794. Ein Beitrag zur Geschichte der süddeutschen Aufklärung. Günzburg 1963.

¹⁴⁾ Vgl. Lipowsky, a. a. O. Rosetti war mit wechselnder Unterbrechung von 1774 bis 1789 in Wallerstein. Vgl. dazu L. Schiedermaier, Die Blütezeit der Ottingen-Wallerstein'schen Hofkapelle; in: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft, 9. Jg. 1907/08, S. 29 ff.

¹⁵⁾ Partitur-Regeln oder kurze Anfangsgründe den Generalbaß spielen zu lernen. 3. verm. und verb. Auflage. München 1817. Im Vorbericht (S. 4) heißt es u. a.: „Eben nach diesen summarischen Regeln bildete ich noch als Benediktiner zu hl. Kreuz in Donauwörth, so selbige 1793 zum erstenmale herauskamen, alle meine Zöglinge, Knaben von 8 bis 12 Jahren und zwar mit so gutem Erfolge, daß ich die Freude an ihnen erlebte, nicht nur gute Orgelspieler, sondern selbst brave Tonsetzer zu finden. Wer weiß nicht, daß ehemals in Klöstern die besten und vortrefflichsten Orgelspieler und die besten Schulen in dieser Kunst waren“.

¹⁶⁾ Vgl. Klemm, a. a. O., Nr. 158.

¹⁷⁾ Vgl. Königsdorfer III.2, a. a. O., S. 52.

nach Bozen berief¹⁸⁾. Die Orgel in Bozen war das letzte Werk, an dem der Orgelbauer Heß aus Ochsenhausen arbeitete. In seinen Marginalien zur Musik rühmt Bühler¹⁹⁾ dieses Instrument und seine Register: „Vorzüglich schön und gut gerathen ist eine Flöte ganz nach der Art, wie jene in der Tridentiner Orgel zu S. Maria Maggiore“²⁰⁾. Heß starb vor Fertigstellung des Werkes²¹⁾ und „sein Sohn vervollkommnete nachher die Orgel noch mit einem guten Fagott, einer Oboe, einem 16 Fußton Bombard, und noch ein paar Galanterie-Registern. Sie hat 3 Manuale und 42 Stimmen. Was dem Werk einen sehr soliden Ton giebt ist ein Gedakt von 16 Fußton im 1. Manual. Im Pedal ein Violonbaß mit enger Mensur 16 Fußton, wobey zugleich eine zinnerne Pfeife auf Gambaart mit intonirt, der eine solche Wirkung macht, als hörte man 10 Violonbäße mit einem Strich intoniren“²²⁾.

Neben dem Organistenamt fand Bühler in Bozen Zeit, „zwei Opern und sehr viele Musiken, die ihm große Celebrität erwarben“, zu schreiben²³⁾.

In Augsburg war am 9. Februar 1801 der Domkapellmeister Johann Chrysostomus Drexel gestorben und Bühler wurde als Nachfolger berufen. Mochten die Aufgaben eines Domkapellmeisters wesentlich umfangreicher sein als die eines Stiftsorganisten, der Orgel galt auch hier sein besonderes Interesse. An anderer Stelle haben wir über Bühlers Stellungnahme zum Umbau der Augsburger Domorgeln berichtet²⁴⁾. Bühler hatte andere Klangvorstellungen; die Augsburger Domorgeln waren nicht nach seinem Geschmack. Nicht anders war es bei St. Ulrich. Die große Orgel fand er „zwar ein gutes klingendes Werk, aber nicht nach neuerm Geschmack“²⁵⁾. Die Chororgel, von Würth gebaut, mache einen „schlechten Effekt“, da sie ganz am Boden liege. Die Orgel zu St. Anna sei „noch altes, braves, aber schreyendes Werk“. Das beste Orgelwerk von Augsburg stand nach Meinung Büh-

¹⁸⁾ Vgl. Lipowsky, a. a. O.

¹⁹⁾ Etwas über Musik, Orgel, dessen Erfindung, nebst einigen Bemerkungen darüber. Eine Skizze, Augsburg 1811, S. 16 f.

²⁰⁾ Vgl. R. Lunelli, Der Orgelbau in Italien in seinen Meisterwerken vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Mainz 1956, S. 174.

²¹⁾ Heß starb am 26. Sept. 1799. Vgl. H. Meyer, Orgeln und Orgelbauer in Oberschwaben; in: Zeitschrift des Hist. Vereins für Schwaben 54, 1941, S. 295. Die Bozener Orgel ist bei Meyer nicht erwähnt.

²²⁾ Vgl. Bühler, Anm. 19. Die Vermutung, es könne sich um die Orgel der ehemaligen Stiftskirche St. Augustin in Bozen-Gries handeln (vgl. J. Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols Band II, Innsbruck, Wien, München 1968, S. 57, der den Orgelprospekt Ende 18. Jahrhundert datiert), traf nicht zu. Die Orgel, ein zweimanualiges Werk mit 23 Registern, wurde von dem Innsbrucker Meister Anton Fuchs, möglicherweise einem Nachkommen des Donauwörther Orgelbauers Johann Georg Fux, 1787 erbaut. Diesen Hinweis verdanke ich H. H. P. Dr. Columban Gschwend OSB, Kloster Muri-Gries. — Auch im Archiv der Propsteikirche Bozen findet sich, wie mir Monsignore Anton Maurer, Kanonikus an der Propsteikirche U. L. Frau, freundlicherweise mitteilte, kein Nachweis, der über eine Orgelbautätigkeit von Heß Aufschluß gibt.

²³⁾ Vgl. Lipowsky, a. a. O.

²⁴⁾ Vgl. H. Fischer und Th. Wohnhaas, Die Barockorgeln des Augsburger Domes; in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 3, 1969, S. 138 und 140.

²⁵⁾ Vgl. Bühler, Anmerkung 19, S. 20.

lers in der Barfüßerkirche, „vom alten unvergeßlichen Stein errichtet“. Es war mit seinen 40 Registern auf drei Manualen „sowohl in der Haltung des Tones, als in richtiger proportionirter Auswahl der Stimmen vortreflich“. Oben auf der Orgel standen die Pauken, die man mit den Füßen dirigieren konnte und die „sehr viel Effekt“ machten. Auch die Orgel der Karmeliterkirche, von dem Augsburger Orgelmacher Würth gebaut, hielt er für ein sehr gutes Werk. Kritisch dagegen äußerte er sich zu den Werken Holzhays. In Augsburg standen bei Heilig Kreuz und bei St. Salvator Holzhay-Organen. „Ich war mit den Holzhaischen Organen nie ganz zufrieden. Ihr Ton war mir immer zu jung und zu lärmend. Ich wünschte seinen Organen mehr Rundung und Dicke des Tones. Auch überhäufte er seine Organen mit zu viel Schnarrwerken, die selten gut gestimmt, mit ihrem Gekreische dem Ohre ein widrigen Eindruck verursachten“²⁶⁾. Ein gutes Werk war nach Bühlers Urteil dagegen die von Heß gebaute Orgel der Reichsabtei Kaisheim²⁷⁾. Die Werke von Heß „haben einen solidern Ton, als die Holzhaischen, aber sie sind etlich viel schwerer zu traktiren als jene“. Mit dem Klang der Spätbarockorgel konnte Bühler nichts mehr anfangen.

Aber auch zum Orgelbau seiner eigenen Zeit nahm er kritisch Stellung. Eingehend setzte er sich mit Abbé Voglers Simplifikationssystem auseinander, das er bei St. Peter in München kennengelernt hatte²⁸⁾. Den Organisten empfiehlt er die Lektüre von Adlungs *Musica mechanica organoedi* und Andreas Werkmeisters Orgelprobe²⁹⁾. Bühlers Prognose für die weitere Entwicklung des Orgelbaus war ungünstig; zweifelsohne hat er die Auswirkungen und Spätfolgen der Säkularisation auf den Orgelbau richtig gesehen. Mit dem Verlust der Klöster und Stifte fehlte es den Orgelbauern an Aufträgen für große Werke.

Mit der Säkularisation der Klöster waren aber auch die Ausbildungsstätten für den musikalischen Nachwuchs verlorengegangen. Um so schwieriger mußte für den Domkapellmeister die Ausbildung der für die Dommusik benötigten Sängerknaben werden. In ausführlichen Eingaben bat er um die Mittel für die Unterbringung und Ausbildung der Kapellknaben, „da es sonst mit den Kathedralgottesdiensten noch schlechter als bisher werde“³⁰⁾. In dem Augsburger Bischof Clemens Wenzeslaus hatte Bühler einen allen musikalischen Fragen aufgeschlossenen Oberhirten, der durch die glänzenden Aufführungen der Dresdener Hofkapelle, durch das rege Musikleben in der kurfürstlichen Familie entscheidend geprägt worden war³¹⁾. Neben

²⁶⁾ Ebenda, S. 17.

²⁷⁾ Es handelt sich wohl um einen Erweiterungsbau der alten Tretscher-Orgel, den Heß 1792 ausführte (vgl. Th. Wohnhaas, Matthias Tretscher und die Kaisheimer Orgel. Bemerkungen zum fränkischen Orgelbau im 17. Jahrhundert; in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 23, 1963, S. 369 ff). Möglicherweise war es auch die Chororgel, die nach der Säkularisation in den Besitz der katholischen Pfarrgemeinde Itzing kam.

²⁸⁾ Vgl. Bühler, Anmerkung 19, S. 22 ff.

²⁹⁾ Ebenda S. 50.

³⁰⁾ Ordinariatsarchiv Augsburg A 328 und 823.

³¹⁾ Vgl. H. Raab, Clemens Wenzeslaus von Sachsen und seine Zeit 1739–1812. Band I *Dynastie, Kirche und Reich im 18. Jahrhundert*, Freiburg, Basel, Wien 1962, S. 59, 68 f.

den musikpädagogischen Aufgaben war es Bühlers officium nobile, für die Ergänzung des musikalischen Repertoires der Domkapelle zu sorgen. Auch wenn beim Brand der Marienkapelle im letzten Krieg das gesamte handschriftliche Notenmaterial verlorenging, so lassen doch einige Ausgabenbelege für Kopistenabschriften wenigstens eine dürftige bibliographische Rekonstruktion des Repertoires zu, das Bühler allein 1808/1809 geschaffen hatte³²).

Schon in den ersten Wochen seiner Augsburger Tätigkeit übernahm der Domkapellmeister eine Auftragskomposition, nämlich eine Trauermusik zur Einweihung der neuerrichteten Fürstl. Oettingen-Spielbergischen Familiengruft in Oettingen zu schreiben. Wie so vieles aus Bühlers Donauwörther und Bozener Zeit ist auch diese Komposition nicht mehr auffindbar³³) und jegliche Spur fehlt auch von den beiden in Augsburg geschriebenen Opern „Die falschen Verdachte“ und „Das Gespenst, ein romantisches Schauspiel mit Chören und Gesängen in 5 Akten von Kotzebue“³⁴).

Hatten die Jahre in Donauwörth und Bozen den Komponisten Bühler bereits weit über die Grenzen seiner Wirkungsorte hinaus bekanntgemacht, so erfolgte die Drucklegung seiner zahlreichen kirchenmusikalischen Werke doch erst in Augsburg, wo die Verleger Lotter und Böhm die Voraussetzung für Breiten- und Tiefenwirkung des kirchenmusikalischen Oeuvres von Bühler erst richtig geschaffen hatten. Später bezeichnete man das Werk Bühlers als unkirchlich³⁵), wobei nicht vergessen

³²) Stadtarchiv Augsburg, Kath. Wesensarchiv A 12²², Ausgaben Kirchenmusik Dom pro 1808/9, S. 271 ff. So beispielsweise Ausgaben für Kopierarbeiten, die der Notenstecher Joh. Nep. Suntheimer von der Gombartischen Musikhandlung 1809 ausführte:

Missa Solenne ex D	von Kpm. Bühler	hat 36 Bogen
Missa breve ex C	„ „ „	hat 22 Bogen
Vesperae	„ „ „	hat 43 Bogen
Missa breve ex B	„ „ „	hat 23 Bogen
Solenne Messe	„ „ „	hat 90 Bogen
Vesper von Herrn Jaumann		hat 28 Bogen.

³³) Laut freundlicher Mitteilung von Frau Dr. Elisabeth Grünenwald, Fürstlich Oettingen-Spielbergisches Archiv, Oettingen, sind keine Kompositionen im dortigen Archiv vorhanden. Nur ein Konzeptschreiben der Fürstin-Witwe Aloysia von Oettingen-Spielberg an den Augsburger Domdekan Freiherrn von Sturmfelder gibt Aufschluß über den Kompositionsauftrag (FÖAW Registratur I.I.28.5).

Auch in den Beständen der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek und Kunstsammlung Schloß Harburg ist, wie mir Herr Dr. V. von Volckamer entgegenkommenderweise mitteilte, die Trauerkantate Bühlers nicht zu finden. Dagegen besitzt die Bibliothek handschriftliche Kompositionen Bühlers (5 Messen, 1 Requiem, 1 Tantum ergo, 2 Salve Regina, 13 Offertorien, 2 Vespern, 1 Litanei) sowie einige Drucke von Bühler.

³⁴) Lipowsky a. a. O. — Schilling, Encyclopädie der gesamten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexicon der Tonkunst. II, Stuttgart 1835, S. 40. — F. A. Witz, Versuch einer Geschichte der theatralischen Vorstellungen in Augsburg, Augsburg 1876, S. 68 erwähnt Theaterkompositionen Bühlers, jedoch nicht die beiden Opern. In den einschlägigen Theater- und Musikakten des Stadtarchivs sind keine Feststellungen zu treffen. Diese Mitteilung verdanke ich Herrn Archivdirektor Dr. F. Blenderger.

³⁵) Vgl. J. von Ahorner, Augsburgs Musikzustände seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts; in: Zeitschrift des Hist. Vereins für Schwaben und Neuburg 1. 1874, S. 350 ff.

werden darf, daß die zunehmende Verweltlichung des symphonischen Kirchenstils zwangsläufig zu einer Reaktion führen mußte, die also nicht allein das Schaffen Bühlers betraf, sondern das kirchenmusikalische Programm einer Epoche³⁶⁾. Bühler hat seine Gedanken über die Kirchenmusik deutlich kundgetan³⁷⁾. Die Choralpflege war ja selbst an den Kathedralkirchen erloschen³⁸⁾. Ausdrücklich wandte er sich gegen die Tendenz, die Figural- und Instrumentalmusik abzuschaffen. Freilich nicht „im frechen ausgelassenen Putze einer Buhldirne soll die Tochter der Harmonie vor ihrem Gott erscheinen, aber auch nicht im Alltagskleide. Festlich mit Anstand geschmückt soll sie vor den Thron des Allerhöchsten treten und mit ihrer Zauberkraft die Sterblichen zur Anbethung dahin reißen, in rauschenden Akkorden die Allmacht bewundern, und mit sanften Akzenten in den Staub gebückt vor Gottes Antlitz sich verdemüthigen“³⁹⁾. Mit seinen *Missae rurales* hat Bühler die aufführungspraktischen Grenzen der Landchöre gesehen und die Gegebenheiten in seinem Schaffen berücksichtigt⁴⁰⁾.

Für die zweite Auflage des Augsburger Gesangbuches, die Christoph von Schmid unter dem Titel „Christliche Gesänge für die öffentliche Gottesverehrung“ edierte, schuf Bühler die Melodien⁴¹⁾. Seine Vorliebe für den deutschen Kirchengesang mag folgendes Zitat deutlich machen: „Was kann rührender seyn, als der einfache Kirchengesang einer ganzen Gemeinde mit Begleitung einer Orgel. Eine deutsche Messe, vom Volke gesungen wird mehr Eindruck machen, als die künstlichste Figuralmusik mit lateinischem Texte, wovon kein Mensch eine Sylbe versteht“⁴²⁾. Wie sehr Bühlers Musik in ihrer Zeit wirkte, zeigt ein zeitgenössischer Bericht über die Aufführung seines szenischen Oratoriums „Jesus der göttliche Erlöser“, das wohl sein größtes Werk war. Die angesehene Leipziger Allgemeine Musikalische Zeitung⁴³⁾ schreibt darüber:

„Es mag seyn, daß allen denen, welche das deutsche Volk, und namentlich die Bewohner unsrer Gegenden, nur aus den Hauptstädten, oder von den Wegen nach diesen, kennen, die öffentliche Aufführung der Geschichte der letzten Tage des Erlösers auf Erden, wovon fast in allen deutschen Zeitungen Nachrichten zu lesen, befremdlich und als ein großer Rückschritt der Zeit, wo nicht gar als anstößig und nachtheilig, vorgekommen ist. Andern kann sie aber nicht so erschienen seyn, und am wenigsten denen, welche ihr, wie Ref., persönlich beygewohnt haben. Es ist in diesen, der Tonkunst gewidmeten Blättern nicht der Ort, über diese, wahre Volksangelegenheit im Allgemeinen Betrachtungen anzustellen, oder auch nur über alles,

³⁶⁾ Vgl. A. Würz, Die Kirchenmusik in Süddeutschland; in: Handbuch der kath. Kirchenmusik, hrsg. von H. Lemacher und K. G. Fellerer, Essen 1949, S. 128.

³⁷⁾ Vgl. Bühler (oben Anmerkung 19) S. 33 f.

³⁸⁾ Vgl. Fischer-Wohnhaas a. a. O., S. 140.

³⁹⁾ Vgl. Bühler (oben Anmerkung 19)

⁴⁰⁾ Vgl. O. Ursprung, Die katholische Kirchenmusik, Potsdam 1931, S. 254.

⁴¹⁾ Vgl. W. Bäumker, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen IV. Band (hrsg. von J. Gotzen), Freiburg i. Br. 1911, S. 87 f.

⁴²⁾ Vgl. Bühler (oben Anmerkung 19) S. 32.

⁴³⁾ Leipziger Allgemeine Musikalische Zeitung, Jg. 1816, Sp. 657 ff.

was dabey zu bemerken, Bericht zu erstatten: doch übergangen darf sie hier auch nicht werden, da die Musik einen so wesentlichen Theil daran hatte, von so bedeutendem Verdienst ist, und auch die ganze Sache, als eine Merkwürdigkeit dieser Zeit, in allen Zeitschriften Erwähnung verdient.

So sey sie denn hiermit erwähnt, und nun noch das Eine und das Andere über die Musik im Besonderen hinzugesetzt, nachdem angeführt worden, daß jede der vielfältigen Wiederholungen lobenswerth und feyerlich ausfiel.

Das Werk wurde angekündigt unter dem Titel: Großes musikalisches Drama: Jesus, der göttliche Erlöser, in zwey Abtheilungen, aus der Leidens- und Auferstehungs-Geschichte, mit höchster, gnädigster Erlaubnis des königl. bayer. General-Commissariats des Ober-Donau-Kreises aufgeführt in der Stadt Burgau. Prosa und Text (Gesänge) von dem königl. bayer. geistl. Rathe, Hrn. von Rittershausen Hochw.; die Musik von dem hochw. Hrn. Franz Bühler, Kapellm. am Dom zu Augsburg. Dieses große Schauspiel, zu seinem Zweck wahrhaft passend bearbeitet, namentlich, ich wiederhole es, ohne den mindesten Anstrich von Herabwürdigung der Religion, ist seit dem 23ten Juny mehrmals mit immer steigendem Beyfall, nicht nur des gemeinen Volks, sondern auch Gebildeter aufgeführt worden. Der Ausdruck tiefer Rührung, die vorzüglich die Vorstellungen des Abendmahls des Herrn, der Fußwaschung, der Verspottung, der Kreuzigung, und der Abnehmung vom Kreuze, wo meistens eine sehr gut gewählte Musik angebracht ist, bey den zahlreichen Zuschauern bewürkt wurde, war unverkennbar. Mannigfaltig und sehr anziehend ist die Musik des Hrn. Kapellm. Bühler; voll rührender und ausdrucksvoller Melodien, stets in würdiger Haltung. Die vorzüglichsten Partien sind folgende:

1. die Overture. Sie fängt mit einem ADAGIO im Dreyviertel-Takt an, und führt dann, im ALLABREVE, den ganzen Ideen-Gang des vormittägigen ersten Theils auffassend das Thema, welches in einem Melodrama wieder vorkommt, durch alle Instrumente durch. — 2. Die Josephs-Brüder, wo vorzüglich der letzte Wechselgesang, indem sie Rath halten, sich sehr gut ausnimmt. 3. Der Hymnus der Israeliten. 4. Das Melodrama bey der Scene zwischen Adam und Eva; dies ist schön gelungen. 5. Die Scene der Tochter Jephta, vorzüglich der Chor der Jungfrauen in A moll, und dann die sanfte Arie in A dur mit Begleitung der Klarinette, welche auch rein und sehr gut accompagnirte.

Im zweiten Theile, der nachmittags gegeben ward, zeichneten sich aus: 1. Nach dem Prolog, worin ein schönes, einfaches Duett ist — das Klagelied der Israeliten, und darauf ihr Danklied: Die Schlangen tödttest Du, die uns umschweben etc. Bey den Worten: Die Sünde schmerzt; wir fühlen tiefe Reue etc., tritt eine Art von Kirchenchoral ein, der immer sehr rührte. 2. Die Verspottung Jesu. Trauer-Chor der Engel. 21ster Psalm. — Hier wählte Hr. B. den 5ten Kirchen-Ton, in Es. Discant und Alt fängt an; darauf antworten Tenor und Baß; das Thema geht dann durch mannigfaltige Wendungen bald in C- und G moll, dann wieder in Es, bald in starken, bald in leisen Accorden, bis an den Schluß: O Herr, sey du meine Hülfe! sieh auf mein Elend, und rette mich — wo das Ganze in einem DIMI-

NUENDO sich schließt. — 3. Die zwey Acte Abrahams scheinen Ref. am besten gelungen; vorzüglich die Arie: Mein Arm empöret sich; — Isaak, o du bester Sohn! Diese Arie ist ein treffliches Gemälde des Kampfes zwischen Kindesliebe und Gehorsam gegen Gott. — Sehr kindlich war die einfache Arie des zum Tode bereitwilligen Isaaks: Ich blute geduldig; mein Leben dem Herrn ein williges Opfer; dann das Duett: Wie herrlich golden strahlt etc. — 4. Trauer-Chor, während der Abnehmung vom Kreuze. — 5. Klaglieder der Propheten; ein Lieblingsstück der Zuhörer, im Ton der Kirchenlamentationen verfaßt, und in der Begleitung von Hrn. B. rühmenswert ausgeführt. — 6. Choral: Schallet nieder, Trauerlieder etc. mit Begleitung der Blasinstrumente. — 7. Der Schlußchor.

Das Orchester ward gebildet durch einen Verein ehemaliger Klostergeistlichen und anderer Musiker aus der ganzen Umgegend, die einander freundschaftlich die Hand boten, um die Musik mit möglichster Präcision auszuführen. Dank sey diesen geschickten und braven Männern für so viele Bereitwilligkeit, so beharrlichen Eifer! Das Unternehmen würde aber nicht, oder doch nicht so vorzüglich gut zu Stande gekommen seyn, ohne die rastlose Thätigkeit des Herrn Stadtpfarrers, Walter. Es war, und besonders für dies Personale, ein gewagtes Unternehmen: allein der unternehmende Geist dieses geachteten Mannes wußte alle Hindernisse zu besiegen, und nicht nur ein großes Theater, mit allen dazu gehörigen Decorationen herzustellen, sondern auch durch passende Kleidung etc. den Zuschauern einen angenehmen Genuß, und dem Ganzen eine würdige Erscheinung zu verschaffen“.

Möglicherweise hat Bühler Teile seines Oratoriums „Klagelied auf den Tod Jesu“, das seit 1805 wiederholt im Kloster Kremsmünster⁴⁴⁾ aufgeführt wurde, benützt. Das kompositorische Gesamtwerk des Augsburger Domkapellmeisters ist noch nicht ganz überschaubar. In Drucken und Abschriften sind die Kompositionen weit verstreut. Manches ist verlorengegangen. Von Hall in Tirol⁴⁵⁾ bis Ebrach⁴⁶⁾, von Wien⁴⁷⁾ bis Brüssel sind seine Kompositionen in den Musikinventaren der Abteien, Klöster und Pfarrkirchen nachweisbar. Erst vor einigen Jahren erwarb die Augsburger Stadt- und Staatsbibliothek Aufführungsmaterial aus den Niederlanden.

Bühlers letztes Werk war wenige Tage vor seinem Tode erschienen. Sein Nachfolger im Amte des Kapellmeisters mag andere Vorstellungen von der Kirchen-

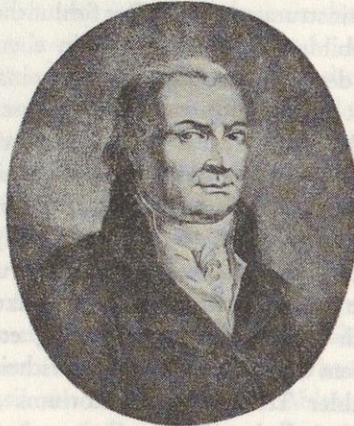
⁴⁴⁾ Vgl. A. Kellner, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, Kassel und Basel 1956, S. 551, 577, 581.

⁴⁵⁾ Vgl. W. Senn, Aus dem Kulturleben einer süddeutschen Kleinstadt. Musik, Schule und Theater der Stadt Hall in Tirol in der Zeit vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, Innsbruck, Wien, München 1938, S. 273, 351 ff.

⁴⁶⁾ Vgl. H. Dennerlein, Musik des 18. Jahrhunderts in Franken. Die Inventare der Funde Ebrach, Burgwindheim, Maria Limbach und Iphofen. 92. Bericht des Hist. Vereins Bamberg 1953.

⁴⁷⁾ Vgl. K. Schnürl, Das alte Musikarchiv der Pfarrkirche St. Stephan in Tulln (= Tabulae Musicae Austriacae I), Wien, Köln, Graz 1964, S. 29. — Th. Antonicek, Das Musikarchiv der Pfarrkirche St. Karl Borromäus in Wien (= Tabulae Musicae Austriacae IV), Wien, Köln, Graz 1968, S. 35.

musik gehabt haben. Im Zuge der kirchlichen Erneuerungsbewegung⁴⁸⁾ im Bistum Augsburg wurden der Kirchenmusik andere Aufgaben zugewiesen. Aber die Nachdrucke und Neuauflagen von Böhlers Kompositionen, die sich in Verlagsankündigungen⁴⁹⁾ und Verlagskatalogen⁵⁰⁾ finden, geben Zeugnis von der dauernden Beliebtheit seiner musikalischen Werke. Böhlers Vertonung des Liedes „Jesus dir leb ich“⁵¹⁾ ist bis heute im Liedgut der Augsburger Diözese und im ganzen deutschsprachigen, katholischen Süden lebendig geblieben.



⁴⁸⁾ Vgl. H. Witetschek, Studien zur kirchlichen Erneuerung im Bistum Augsburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (= Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen 7. Band), Augsburg 1965, S. 371 ff.

⁴⁹⁾ Vgl. U. Schmidt, Das Musikleben in Augsburg zur Biedermeierzeit. Zulassungsarbeit I. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen 1967/II PH Augsburg (Exemplar im Stadtarchiv Augsburg). Anhang I und II (Verlagsanzeigen der Augsburger Ordinari Postzeitung für die Jahre 1820–1829).

⁵⁰⁾ Catalogus von Büchern und Kirchen-Musicalien, welche bey Lotter und Sohn, Bücher- und Musicalien Verlegern auf dem obern Graben in Augsburg zu haben sind. 1829.

⁵¹⁾ Vgl. Bäumker (s. oben Anm. 41) IV, Nr. 133 I.

Bildnachweis. Das Klischee zur Abbildung stellte Herr Archivdirektor Dr. F. Blendinger, Augsburg, zur Verfügung, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Es ist seinem Beitrag „Augsburger Musiker der Mozartzeit“ (Augsburger Kultur Nachrichten, Oktober 1969, S. 17) entnommen.